



Foto: Fabian Fritz

Thema

Qualifizierung sozialpädagogischer
Fachkräfte zum Thema: Bewegung
und sportliche Aktivität für sozial-
benachteiligte junge Menschen
Problemaufriss und Vorstellung eines
Kooperationsmodells zwischen Hochschule
und Organisiertem Sport

Mone Welsche

Einleitung Bewegungs- und sportorientierte Angebote haben eine lange Tradition in der Jugendhilfe, sowohl im offenen Bereich als auch in den teil- und vollstationären Maßnahmen, die im SGB VIII den Hilfen zur Erziehung (HzE) zugeordnet sind. Auch aktuell kann davon ausgegangen werden, dass der Einsatz von Bewegung und Sport als Medium in der sozialpädagogischen Praxis der Jugendhilfe weit verbreitet und Wissen um das Potential dieser Aktivitäten für Kinder und Jugendliche vorhanden ist. Eine Anbindung an sozialpädagogische Theorien und Konzepte sowie Antworten auf die Frage, wie eine sozialpädagogische Inszenierung von Bewegung und Sport konkret aussehen kann, scheinen allerdings häufig zu fehlen. In dem vorliegenden Beitrag wird kurz auf das Potential von Bewegung und sportlicher Aktivität als Medium in der Kinder- und Jugendhilfe eingegangen. Am Beispiel der HzE, die ein großes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen darstellen, wird exemplarisch die Problematik des in weiten Teilen fehlenden Fachwissens der Fachkräfte in der Praxis skizziert und ein Problemaufriss vorgenommen. Anschließend wird die Zusatzqualifikation SPOSA, wie sie an der Katholische Hochschule Freiburg in Kooperation mit der Badischen Sportjugend und der Evangelische Hochschule

Freiburg angeboten wird, und ihre zentralen Inhalte vorgestellt, um zu zeigen, wie a) eine sportwissenschaftliche wie sozialpädagogische Qualifizierung von Fachkräften der Sozialen Arbeit durch die Vernetzung von Hochschule und Organisiertem Sport gelingen kann und b) welche gewinnbringenden Effekte sich aus dieser Kooperation für alle Beteiligten ergeben.

Bewegung und sportliche Aktivität in der sozialpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Das Potential von Bewegung, Spiel und Sport wurde im Kontext der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen schon früh erkannt, um die jungen Menschen in ihrer emotional-sozialen Entwicklung zu fördern (Hammer 2015 für die Heimerziehung, 2007; Zajonc/Koerber in print für die Offenen Hilfen). Im sozialpädagogischen Diskurs werden bewegungs- und sportorientierte Angebote für Kinder und Jugendliche in der Jugendhilfe vor allem unter den folgenden drei Aspekten als bedeutsam angesehen (u. a. Welsche 2018a, 2013; Gräfe/Witte 2014; Seibel 2013; Kammerer/Klinkhammer 2007; Michels 2007; Dräbing 2006):

- Durch das Aufgreifen und die Aktivierung körperlicher, sozialer und psychischer Ressourcen können diese Angebote im Sinne der Gesundheitsförderung zu einem allgemeinen und umfassenden Wohlbefinden beitragen.
- Zudem können Prozesse der emotional-sozialen, sprachlichen, kognitiven und motorischen Entwicklung gezielt und ressourcenorientiert gefördert werden.
- Schließlich kann mittels bewegungs- und sportorientierter Aktivitäten Teilhabe an den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, z.B. unter Freizeit-, Kultur-, Bildungs- oder Gesundheitsaspekten, ermöglicht werden. Das zugeschriebene Bildungspotential von Bewegung und (organisiertem) Sport (s. u.a. Kuhlenkamp 2017, 81f; BMFSFJ 2005, 376), wie auch die herausragende Bedeutung sportlicher Aktivität als Freizeitinhalt junger Menschen (BMFSFJ 2017, 394) spielt unter dem Teilhabeaspekt eine besondere Rolle.

In der Fachliteratur zur Kinder- und Jugendhilfe finden sich bisher nur sehr vereinzelt Hinweise auf Bewegung und/oder Sport. Zajonc & Koerber (in print) thematisieren sportorientierte Angebot in der offenen Kinder- und Jugendarbeit als festen Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Im Kontext der HzE, und hier besonders der Heimerziehung, sehen Hammer et al. (2015) und Heidemann und Greving (2011) sportliches Tun vor allem unter dem Aspekt der Gesundheitsförderung und der gesellschaftlichen Teilhabe als

Freizeitmaßnahme in und außerhalb der stationären Einrichtung. Fischer und Knab (2014) hingegen, wie auch Hammer et al. (2015) und Günder und Nowacki (2020), fokussieren unter dem Aspekt der Bewegung vor allem das Konzept der Psychomotorik oder Motopädagogik als eine kindgerechte bewegungsorientierte Methode, die i. d. R. von Fachkräften mit psychomotorischer Weiterbildung eingesetzt wird.

Ansätze einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Zugang über Bewegung und Sport – außerhalb der Psychomotorik – waren lange nur vereinzelt zu erkennen (s. z. B. Dräbing 2006; Flosdorf 1988). Der Mangel einer theoretischen Fundierung und konzeptioneller Modelle für den Einsatz von Bewegung und sportlicher Aktivität wurde immer wieder problematisiert (s. u. a. Zajonc/Koerber in print, Michels 2007).

Die Frage, wie genau Bewegung und vor allem sportliche Aktivität inszeniert sein muss, um sozialpädagogische Zielsetzungen erreichen zu können – denn: es ist schon klar, dass Fußballspielen aus sich heraus nicht unbedingt die Stärkung sozialer Kompetenzen zur Folge hat, sondern auch genau das Gegenteil bewirken kann – wurde erst im Kontext einer 2019 durchgeführten Studie zu bewegungs- und sportorientierten Angeboten in den teil- und vollstationären Hilfen in Baden-Württemberg (Welsche 2019) differenzierter bearbeitet. Die Ergebnisse der Studie belegen am Beispiel des untersuchten Handlungsfeldes

die Annahme, dass dem Medium Bewegung und sportliche Aktivität in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe ein wichtiger Stellenwert zugeschrieben wird. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch eine Erhebung des statistischen Bundesamtes (2017) für die offene Kinder- und Jugendarbeit. Empirisch gesichert ist mit der erstgenannten Studie nun allerdings auch, dass es in der Praxis an handlungsbezogenen theoretisch fundierten Konzepten zum Einsatz von Bewegung und sportlicher Aktivität fehlt, wie die folgenden ausgewählten Ergebnisse zeigen.

Ausgewählte Ergebnisse der Studie

Die Studie (Welsche 2019) wurde als Fragebogen im mixed-method Design mit der Frage nach dem Stellenwert und Umsetzungsbedingungen von bewegungs- und sportorientierten Angeboten in teil- und vollstationären Hilfen zur Erziehung in Baden-Württemberg durchgeführt. Dazu wurden Gruppenleitungen von im Verzeichnis des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales in Baden-Württemberg genannten Einrichtungen angeschrieben und u. a. die Wichtigkeit der Angebote, die Regelmäßigkeit und die Frequenz sowie die zur Verfügung stehenden Räume in und außerhalb der Einrichtungen erhoben. Es wurde darüber hinaus nach der Zuständigkeit der Mitarbeitenden und deren Qualifikation, der Einbindung in die Hilfeplanung, den Zielen, den theoretischen Ausrichtungen dieser Angebote und sowie eventuellen Durchführungsprinzipien gefragt (n=303, RQ 32,8%). Grundsätzlich wurde bewegungs- und sportorientierten Angeboten eine hohe Gewichtung zugesprochen, da sie von mehr als 95% der Be-

fragten als wichtig bis sehr wichtig für die Zielgruppe eingeschätzt wurden. 92% aller Befragten gaben zudem an, dass entsprechende Angebote feste Bestandteile der Alltagsgestaltung sind. Gleichzeitig wurde mit den Angeboten eine Vielzahl von Zielsetzungen verknüpft, wie die Tabelle 1 zeigt. Das Potential von bewegungs- und sportorientierten Angeboten für die Entwicklungsförderung der Kinder und Jugendlichen scheint in der Praxis demnach bekannt zu sein. Allerdings fällt auf, dass die Verbesserung der Motorik, die als eine erstmal nicht direkt sozialpädagogische Zielsetzung einzuschätzen ist, einen zentralen Stellenwert einzunehmen scheint, während einige in der Theorie benannte Ziele, wie z. B. die Teilhabeförderung oder Lebensweltorientierung, gänzlich fehlen.

Auch zeigen die Angaben zu den theoretischen Ausrichtungen der Angebote und zu didaktischen Prinzipien, die zur Erreichung der Ziele berücksichtigt werden, dass nur wenig Wissen um eine sozialpädagogische Inszenierung von Bewegung und sportlicher Aktivität vorhanden zu sein scheint. Nur 17,2% der Befragten machten Angaben zu theoretischen Ausrichtungen, wobei die Erlebnispädagogik und die Trainingswissenschaften am häufigsten pädagogische Grundlagen, wie z. B. Gruppenpädagogik oder Persönlichkeitsentwicklung, nur vereinzelt genannt wurden (s. Tabelle 2). Explizit sozialpädagogische Grundlagen, Theorien oder Konzepte der Sozialen Arbeit in diesem Handlungsfeld, wie z. B. die Lebensweltorientierung, wurden hingegen gar nicht angeführt.

Pädagogische Ziele	Anzahl (n=303) Mehrfachantworten (n=215)
Keine päd. Ziele benannt	29%
Motorik	42,2%
Gruppenerfahrung / -prozesse	41,2%
Sozialkompetenz	34,6%
Ich-Kompetenz	33,9%
Kompensation / Ausgleich	23,1%
Körperwahrnehmung /-gefühl	22,1%
Gesundheit	12,3%
Erfolg / Misserfolg	12,2%
Regeln	11,2%
Spaß / Freude	10,8%
Aktivierung	9,2%
Grenzen	9,2%
Gewichtsreduktion	8,5%
Freizeit / Alltagsgestaltung	7,2%
Alltagsausgleich / Abwechslung	5,2%
Kognitive Förderung	3,6%
Durchhaltevermögen	2,3%
sonstiges	10,2%

Tab. 1: Detaillierte Zielsetzungen der Angebote (Welsche 2019, 225)

Theoretische Grundlagen	Anzahl (n=303) Mehrfachantworten (n= 52)
Keine benannt	82,8%
Erlebnispädagogik	6,2%
Trainingswissenschaftl. Grundlagen (z.B. Trainingslehre, Bewegungslehre, altersgemäße mot. Entwicklung)	3,3%
Bewegung- und sportpädagogische Grundlagen (z.B. Motopädagogik, Sportpädagogik, Psychomotorik)	2,8%
Pädagogische Grundlagen (z.B. Gruppenpädagogik, Persönlichkeitsentwicklung)	2,3%
Sportartenspezifisches Wissen (z.B. Fußball, Judo, Klettern, Bogenschießen)	1,3%
Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd	1,0%
Gesundheitspädagogik	0,3%

Tab. 2: Theoretische Ausrichtung der Angebote (Welsche 2019, 256)

Die detaillierte Auswertung der sehr spärlichen Angaben zur Frage, wie genau diese Aktivitäten gestaltet sind, um die verknüpften Ziele zu erreichen, zeigte zudem, dass eine im engeren Sinne

sportbezogene Anbindung in der Nennung klassisch trainingswissenschaftlicher Konzepte und Gestaltungshinweise in einigen Antworten gut zu erkennen ist. Die wenigen Nennungen (sozial-

)pädagogisch relevanter Theorien, Konzepte und handlungsleitender Impulse, passend zu den Ergebnissen der vorausgegangenen Tabelle, werfen allerdings die Frage auf, inwieweit eine theoretische Rückbindung des täglichen sozialpädagogischen Handelns in der Praxis erfolgt (s. Tabelle 3).

Diese Ergebnisse der Studie bilden einen deutlichen blinden Fleck ab, der sich aus der Praxis in die Theorie und der Theorievermittlung an den Hochschulen – oder vice versa? - zieht. Schon Seibel (1999), Michels (2007), aber auch aktueller Gräfe und Witte (2014) bemängeln, dass das Thema Bewegung und Sport im Rahmen der akademischen Ausbildung kaum Beachtung findet.

Fehlt die Anerkennung von Bewegung und Sport als wertvolles Medium in der sozialpädagogischen Arbeit mit der Zielgruppe in der Fachliteratur zum Handlungsfeld, fehlt die Anbindung von Bewegung und Sport an theoretische Konzepte und Handlungsmodelle der Sozialen Arbeit in den Lehrveranstaltungen der Hochschule und fehlt auch die Entwicklung sozialpädagogisch fundierter Handlungsleitlinien zum Einsatz von Bewegung und sportlicher Aktivität als Medium, nicht nur in den HzE, sondern im gesamten Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, dann braucht es niemanden verwundern, wenn in der Praxis in erster Linie sportbezogen-trainingswissenschaftliches Wissen, wahrscheinlich im Rahmen der eigenen Sportererfahrungen interessierter Fachkräfte entstanden, zur Gestaltung eines eigentlich sozialpädagogischen Geschehens eingesetzt wird.

Prinzipien	Anzahl (n=303) Mehrfachantworten (n= 52)
Keine Prinzipien benannt	82,8%
Regeln, Rituale, Struktur	4,2%
Partizipation	3,6%
Alter und Entwicklungsgemäß	3,3%
Differenzierung	2,9%
Reflexion und Transfer	2,9%
Lernen durch Selbsterfahrung	2,6%
Fokus Gemeinschaftserleben	2,3%
Gruppenleitung als Vorbild	2,3%
Übungsreihe / Teilziele	2,3%
Lernen durch Wiederholung	16,5%
sonstiges	5,0%

Tab. 3: Prinzipien der Durchführung (Welsche 2019, 256)

Dabei stellen die Bedingungen für die Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen einen hohen sozialpädagogisch-fachlichen Anspruch an die Mitarbeitenden und Handlungs- wie Methodenwissen werden als Voraussetzung für sozialpädagogisch kompetentes Handeln definiert (s. u. a. Krause/Peters 2014, Günder/Reidegeld 2010). Seit Günders Studien (2010, 2007) zum Thema ‚professionelles Handeln in der Heimerziehung‘ ist bekannt, dass „die theoretische Fundierung sowie der reflektierte Einsatz von Methoden (in diesem Feld, Anm. MW) ausbaufähig ist“, wie Jordan et al. (2015, 272) das zusammenfassen. Einen möglichen Erklärungsansatz für diesen Umstand sehen Krause und Peters (2014, 162) darin, dass „in den Arbeitsfeldern der Erziehungshilfe – anders als z. B. in der Schule – das (Fach- und Methoden-) Wissen nicht didaktisiert ist.“ Die didaktischen Modelle der schulorientierten Sport- und Bewegungspädagogik oder der Trainingswissenschaften zu Zielen, die durchaus auch für die sozialpädagogische Arbeit im Handlungsfeld der HzE interessant sind, wie z. B. Soziales Lernen, sachgerechtes Sporttreiben oder auch Leistungsverbesserung, sind hier nur ergänzend hilfreich, da sie an anderen Zielgruppen (Sport-

pädagogik: Schüler und Schülerinnen, Trainingswissenschaften: Sportler und Sportlerinnen) und damit verbundenen Aufträgen orientiert sind und somit die spezifischen Bedingungen des Handlungsfeldes und vor allem der Adressaten und Adressatinnen nicht berücksichtigt werden.

Aktuelle Entwicklungen Von dem Bedarf, der sich in der Studie zeigte, ausgehend, wurden in den letzten Jahren verschiedene Entwürfe zur Frage, WIE das Medium Bewegung, und hier in Abgrenzung zu psychomotorischen Konzepten, vor allem die sportliche Aktivität, für die Umsetzung sozialpädagogischer Zielsetzungen in der stationären Jugendhilfe eingesetzt werden kann, veröffentlicht. So wurden, abgeleitet aus dem Auftrag der HzE, den Bedarfen der Zielgruppe teil- und vollstationärer Maßnahmen und einer humanistischen Grundhaltung folgende grundsätzliche Durchführungsprinzipien formuliert, anhand welcher die Aktivitäten gestaltet werden sollten (Welsche 2018b, 15ff):

- Prinzip der Beziehungsgestaltung und emotionalen Sicherheit
- Prinzip der positiven Erfahrung und des Kompetenzerlebens
- Prinzip der Partizipation und des Engagements

- Prinzip der Personenzentrierung
- Prinzip der Reflexion

Um die Nutzung von Bewegung und sportlicher Aktivität nicht nur als Medium zur Umsetzung sozialpädagogischer Zielsetzungen, sondern auch als spezifischen und auf das Handlungsfeld und seine Zielgruppe abgestimmten methodischen Zugang zu etablieren, ist – neben dem oben beschriebenen pragmatischen Ansatz – eine Auseinandersetzung mit für das Handlungsfeld relevanten Theorien und Konzepten sinnvoll, um daraus konkrete Ableitungen für die Praxis zu treffen. Aus der Forderung entstand ein Entwurf zur Gestaltung von bewegungs- und sportorientierten Angeboten mit dem Fokus der Lebensweltorientierung nach Thiersch (Grunwald/Thiersch 2016), als einem der zentralen Konzepte in den HzE (Welsche 2020). In einer weiteren Bearbeitung des Themas wurde zudem beleuchtet, wie bewegungs- und sportorientierte Angebote aufgebaut und durchgeführt werden müssen, wenn die Erfahrung und das Lernen von Demokratie das zentrale Ziel der Angebote darstellt (Welsche in print).

Diese drei didaktischen Entwürfe zeigen beispielhaft, wie eine spezifische sozialpädagogische Rahmung von Bewegung und

sportlicher Aktivität (s. Forderungen von u. a. Kreft 2017; Gräfe/Witte 2014; Seibel 2013; Michels 2007) aussehen kann, wie das Medium Bewegung und sportliche Aktivität, ausgehend von sozialpädagogisch relevanten Theorien und Konzepten, inszeniert werden kann, um Aufträge, die im Kontext der voll- und teilstationären HzE formuliert werden, gezielt adressieren und hoffentlich auch umsetzen zu können. Im Sinne Günders Forderung (2011, 175), leisten diese Arbeiten – hoffentlich – einen Beitrag zur Professionalisierung im Handlungsfeld. In einem verschriftlichten Vortrag (Welsche 2013) wird durch einen Blick auf für das Handlungsfeld relevante Erkenntnisse der Sportpsychologie und Bewegungs- und Sportpädagogik allerdings ebenfalls aufgezeigt, dass allein sozialpädagogisches Fachwissen auch nicht ausreicht, um das Medium Bewegung und sportliche Aktivität fachlich fundiert einzusetzen. Eine Verknüpfung von sportwissenschaftlicher und sozialpädagogischer Expertise ist sinnvoll und notwendig ist, um fachlich gute Arbeit mit dem Medium leisten zu können.

Problemaufriss Wie die vorausgegangenen Abschnitte zeigen, sind bewegungs- und sportorientierte Angebote fest in sozialpädagogischen Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe verankert. Allerdings fehlt es an fachlicher Qualifikation der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen und konzeptionellen Aufbereitungen des Mediums Bewegung und Sport als sozialpädagogisches Instrument. In den letzten Jahren wurden verschiedene Modelle zu einer sozialpädagogischen Inszenierung des Mediums für den Einsatz in

den HzE vorgelegt, die sich auch auf andere Bereiche der Jugendhilfe übertragen lassen sollten. Die Entwicklung theoretisch fundierter sozialpädagogischer Handlungsmodelle ist die Voraussetzung, um Bewegung und sportliche Aktivität als methodischen Zugang in die Fachwissenschaft der Sozialen Arbeit zu etablieren, - hier sind wir mittlerweile auf einem guten Weg. Es bleibt die Frage, wie dieses Wissen und die zugehörigen praktischen Kompetenzen Studierenden der Sozialen Arbeit vermittelt werden können. (Mehr) Platz für dieses Thema in den Curricula der Studiengänge wäre notwendig. Auch müssten hauptamtliche professorale Vertreter und Vertreterinnen eingestellt werden, die sowohl eine sozial- als auch bewegungs- und sportpädagogische Expertise haben, um das Thema fachlich vertreten und weiterentwickeln zu können. Beide Forderungen sind nachvollziehbar, mit Blick auf die Entwicklung der Studiengänge der Sozialen Arbeit werden sie aber sehr wahrscheinlich nicht umzusetzen sein.

Die Etablierung einer Zusatzqualifikation, wie sie im folgenden Abschnitt beschrieben wird, bietet eine sinnvolle Möglichkeit, Studierenden sozial- und bewegungswissenschaftliche Kenntnisse und Know-how zu vermitteln und sie so für die Praxis zu qualifizieren. Gleichzeitig kann ein Netzwerk verschiedener Akteure rund um den Gegenstand Bewegung und Sport entstehen. Unterschiedliche Ressourcen und Expertisen können gebündelt und das Feld `Bewegung und sportliche Aktivität in der Kinder- und Jugendhilfe' gemeinsam vertreten, bearbeitet und weiterentwickelt werden.

Das Zusatzlehrprogramm SPOSA an der KH Freiburg

Seit 1992 läuft an der KH Freiburg das Zusatzlehrprogramm SPOSA zu Sport und Bewegung in der Sozialen Arbeit mit sozial benachteiligten jungen Menschen in Kooperation mit der EH Freiburg, der Badischen Sportjugend (bsj) und der Sportschule Steinbach (vgl. Seibel 2013). Mit dem Ziel, „allen Kindern und Jugendlichen einen Zugang zum Bildungspotential des Sports zu ermöglichen“ (bsj 2020a) und der gemeinsamen Überzeugung, dass Bewegung und Sport die Entwicklung von Heranwachsenden, insbesondere sozial benachteiligte junge Menschen, positiv unterstützen und auch soziale Herausforderungen bewältigen helfen kann, werden Studierende der Sozialen Arbeit und verwandter Disziplinen (v. a. Heilpädagogik, Religionspädagogik) in Veranstaltungen der Hochschulen sowie des Organisierten Sports qualifiziert, bewegungs- und sportorientierte Angebote im Kontext der Jugendhilfe zu planen und durchzuführen. Durch die Kooperation entstand ein Netzwerk, durch welches sich nicht nur für die Studierenden und die Hochschulen, sondern auch für die Verbands- und Vereinsebene des Organisierten Sports vielfältige positive Effekte ergeben.

In den folgenden Abschnitten werden die einzelnen Teile der SPOSA Zusatzqualifikation, wie sie an der KH Freiburg angeboten wird, kurz mit den wichtigsten Inhalten und strukturellen Aspekten vorgestellt (s. Tabelle 4)

Kooperationspartner	Zuständigkeit
KH	<ul style="list-style-type: none"> • 2 Seminare zu bewegungs- und sportorientierten Themen • Planung, Durchführung und Reflexion eines bewegungs- und sportpädagogischen Projektes (ca. 100 Std.) • Verfassen einer wissenschaftlichen Hausarbeit oder einer Bachelorarbeit zum Thema
bsj	<ul style="list-style-type: none"> • Inhaltliche Gestaltung der Übungsleiterseminare in Zusammenarbeit mit der Sportschule • Beteiligung an der Hochschullehre als Gastdozentin und Betreuerin von B.A. • Leitung der Woche `Sport für Alle´
Sportschule Steinbach	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung der Lehrgänge zum Übungsleiter Kindersport

Tab. 4: Übersicht zur Organisation der Zusatzqualifikation SPOSA



Bausteine der Zusatzqualifikation an der Hochschule An der KH entscheiden sich Studierende für die Zusatzqualifikation zu Beginn ihres Studiums. Im Verlauf des Studiums müssen zwei Seminare mit bewegungs- und sportorientierten Inhalten belegt werden. Der Schwerpunkt der SPOSA Qualifikation an der KH liegt in einer sozialpädagogischen¹ Umsetzung von Bewegung und sportlicher Aktivität, d.h. die konkrete Durchführung von bewegungs- und sportorientierten Angebote im Rahmen des sozialpädagogischen Handelns steht im Fokus, weniger die Akzentuierung sozio-kultureller Aspekte, wie z.B. der Fanarbeit im Fußball. Dieser Ausrichtung entsprechend ist das Seminar `Bewegungs- und Sportpädagogik´, das als reguläres Wahlseminar in den Studiengängen Heilpädagogik und Soziale Arbeit angeboten wird, für Teilnehmende der Zusatzqualifikation als Pflichtveranstaltung gesetzt. Hier wird die Bedeutung von Bewegung und sportlicher Aktivität für die unterschiedlichen Zielgruppen, vor allem aber für Kinder und

¹ Da an der KH auch viele Studierende der Heilpädagogik an der Zusatzqualifikation teilnehmen, wird in den Veranstaltungen der Hochschule auch die Verknüpfung zu heilpädagogischen Konzepten, Theorien und Anwendungsfeldern hergestellt. Da der Gegenstand dieses Beitrages die SPOSA Qualifikation im Kontext der Sozialen Arbeit darstellt, wird auf den heilpädagogischen Bezug im weiteren Verlauf des Textes nicht weiter eingegangen.

Jugendliche mit Unterstützungsbedarf, anhand entwicklungspsychologischer wie gesundheits- und sportwissenschaftlicher Erkenntnissen thematisiert. Vertieft wird sich mit dem Transfer in die Soziale Arbeit und deren Theorie- und Handlungsmodellen auseinandergesetzt. Das besondere Potential bewegungs- und sportorientierter Aktivitäten für die Umsetzung sozialpädagogischer Zielsetzung wird dabei herausgearbeitet. Eng verknüpft mit den theoriegeleiteten Aspekten ist die Frage nach der Umsetzung. Wie sehen bewegungs- und sportorientierte Angebote aus, die aus einer sozialpädagogischen Perspektive angeleitet werden, die ja nicht das sportliche Tun im Fokus hat, sondern die pädagogischen Effekte, die sich mittels bewegungs- und sportorientierter Arrangements einstellen sollen? Wie genau sollten bewegungs- und sportorientierte Aktivitäten angeboten werden, wenn sich inhaltlich z.B. an dem lebensweltorientierten Konzept nach Thiersch ausgerichtet wird, die Förderung des Selbstkonzeptes im Vordergrund steht oder ein inklusives Miteinander ermöglicht werden soll? Entlang der Fragen:

- Für wen mache ich das Angebot? (Zielgruppe: z.B. Kinder & Jugendliche in den stationären HzE)
- Was ist der Kontext bzw. der

Auftrag? (Handlungsfeld: z.B. Heimerziehung)

- Was ist mein Ziel für die Gruppe? Für die einzelnen Teilnehmenden?
- Auf welche sozialpädagogischen Handlungskonzepte oder Theorien basiert meine Zielformulierung?
- Wie, d.h. mit welchen Inhalten, nach welchen Gestaltungsprinzipien und methodischen Aspekten, versuche ich das Ziel zu erreichen?

werden bewegungs- und sportpädagogische Stunden geplant, durchgeführt und reflektiert.

Das zweite Seminar kann, abhängig vom gerade laufenden Seminarangebot, ausgewählt werden. An der KH stehen i.d.R. Seminare mit folgenden Inhalten in verschiedenen Studiengängen zur Wahl: Ringen & Raufen, Beziehungsorientierte Bewegungspädagogik nach Sherborne, Tanz- und Zirkuspädagogik oder Psychomotorik.

Neben der Vermittlung bewegungs- und sportpädagogischer Handlungskompetenzen kommt der reflexiven Auseinandersetzung mit der eigenen Bewegungs- und Sportbiographie ein hoher Stellenwert in den Hochschulveranstaltungen zu. Meist bewerben sich Studierende für die Zusatzqualifikation, die selbst positive Erfahrungen in Bewegung und Sport gemacht haben und

häufig Expertise in verschiedenen Bewegungsformen oder Sportarten aufweisen. In der pädagogischen Inszenierung von Bewegung und sportlicher Aktivität gilt es nun, die Lebenssituation und die Erfahrungen der Adressaten und Adressatinnen einzubeziehen und zu berücksichtigen, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen diese positive Erfahrung teilen und Situationen in Bewegung und Sport als frustrierend oder beschämend erlebt werden, die in der Wahrnehmung der Studierenden als unproblematisch eingeschätzt würden. Dazu wird der Durchschnittsstudierende, im Gegensatz zu der Adressatengruppe sozialbenachteiligter Kinder und Jugendlichen, über ein höheres Maß an Selbstwirksamkeitsüberzeugung und ein positives allgemeines Selbstkonzept verfügen, was die Verarbeitung frustrierender Erlebnisse erleichtert. Durch die Reflexion der eigenen Erfahrungen und Sportpraxis und durch die Klärung des sozialpädagogischen Auftrages – anders als in der eigenen Biographie geht es in der Sozialen Arbeit nicht in erster Linie um das Sporttreiben, sondern um den Einsatz von Bewegung und sportlicher Aktivität als Medium in der Sozialen Arbeit - kann eine Sensibilisierung dafür stattfinden, was die jungen Menschen als Klienten der Sozialen Arbeit brauchen, um mit Freude im Bewegungsangebot aktiv zu werden und von dem Potential dieses Zuganges für ihre eigene Entwicklung profitieren zu können. Erst die Vermittlung von Freude im gemeinsamen Tun sowie die Erfahrung eigener Kompetenz schafft die Basis und die Motivation, um sich in diesem Setting auch herausfordernden Situationen zu stellen, wie z.B. der Erfahrung des

Etwas-Nicht-Gut-Könnens oder des Verlierens im Wettkampf, und so wichtige Lernprozesse anzustoßen.

Neben den beiden zu beleuchtenden Seminaren müssen die Teilnehmenden ein bewegungs- und sportorientiertes Projekt durchführen und dokumentieren. Der Umfang beträgt ca. 100 Stunden. Der Projektbericht beinhaltet die Vorstellung der Zielgruppe und des Kontextes, die theoriebasierte Ableitung der Ziele, die Dokumentation des Verlaufes inklusive exemplarischer Stundenbilder sowie eine abschließende Reflexion. Einige Studierende führen das Projekt im Zuge ihres Praxissemesters durch. Hier sind verschiedene Einsatzfelder möglich, z.B. die offene, stationäre oder ambulante Kinder- und Jugendhilfe. Auch wenn die Zusatzqualifikation die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen fokussiert, kann das Projekt über die gesamte Altersspanne durchgeführt werden, also z.B. auch in der Strafgefangenenhilfe mit Erwachsenen oder in Senioreneinrichtungen. Andere Studierende verantworten ein semesterbegleitendes Projekt. Hier gibt es Kooperationen mit Jugendhilfeeinrichtungen oder auch Schulen. Einsatzstellen können aber auch in Rücksprache mit der SPOSA Leitung selbst gesucht werden.

Den Schlusspunkt des Hochschulteils bildet die Erstellung einer Bachelorarbeit zu einem bewegungs- und sportorientierten Thema oder, alternativ, das Schreiben einer wissenschaftlichen Hausarbeit.

Badische Sportjugend und Sportschule Steinbach Als Sportverband und Träger der freien Jugendhilfe steht die Badische Sportjugend für den Organisierten Sport als wichtiger Kooperationspartner der Sozialen Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugend-

hilfe. Im Sinne des gemeinsamen Zieles, allen Kindern und Jugendlichen eine umfassende Teilhabe an und ungehinderten Zugang zu verschiedenen Bereichen des Sportsystems zu ermöglichen, zeigen Mitarbeitende der bsj in den Lehrgängen in Steinbach, darunter auch Bildungsreferenten und Bildungsreferentinnen mit Abschluss in Sozialer Arbeit, Sozialpädagogik oder Erziehungswissenschaften, wo sich auf der Verbands- und Vereinsebene Schnittstellen zu Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit mit benachteiligten jungen Menschen ergeben, wie wichtige Themen (Integration, Inklusion, Bildung...) aufgegriffen werden und wo Möglichkeiten zur Kooperation und Zusammenarbeit bestehen. Auf Ebene der Vereinsarbeit, im Rahmen von Projekten, wie z.B. bsj sport juniors (bsj 2020b) und Jugend in Bewegung (bsj 2020c), die im Rahmen der Kooperation entstanden sind, den inklusiv ausgerichteten Sportfreizeiten oder auch als Referenten und Referentinnen zu speziellen sozialpädagogischen Themen, können SPOSA-Teilnehmende und Absolventen und Absolventinnen Erfahrungen im Feld sammeln und/oder ihr sozialpädagogisches Know-how im Aufgabenfeld der bsj einbringen.

Im Rahmen der Zusatzqualifikation erwerben die Teilnehmenden die Übungsleiterlizenz ‚Kintersport‘. Dieser besteht aus den Lehrgängen zum Sportassistenten sowie dem Grund- und dem Prüfungslehrgang zum Übungsleiter, die jeweils über 1 Woche an der Sportschule Steinbach unter der Federführung der bsj stattfinden. In den Lehrgängen steht die Leitung eines Bewegungs- und Sportangebotes im Sportverein im Vordergrund. In theoretischen und praktischen Lehrstunden wird erklärt und erprobt, wie

basismotorische Fähigkeiten wie Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit und Beweglichkeit bei Kindern mit Freude trainiert werden können. Zudem wird Wissen darüber vermittelt, warum und wie z. B. eine Übung oder eine Einheit methodisch aufgebaut werden sollte oder mit welchen Spielen kindgerecht aufgewärmt werden kann. Auch wird ein Überblick über die Strukturen und Tätigkeitsfelder im organisierten Sport in Deutschland gegeben und die Rolle der Sportverbände als Träger der freien Jugendhilfe verdeutlicht.

Die im Übungsleiterlehrgang bearbeiteten sport- und trainingswissenschaftlichen Inhalte ergänzen die sozialpädagogische Ausrichtung der Zusatzqualifikation sinnvoll, denn auch wenn die Ziele eines sozialpädagogisch ausgerichteten Bewegungs- und Sportangebotes nicht in erster Linie im Training motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten liegt, sind diese sportwissenschaftlichen Kenntnisse in Theorie und Praxis wichtige Voraussetzungen, um das Medium Bewegung und Sport sachgerecht zum Erreichen sozialpädagogischer Zielsetzungen einzusetzen.

Zudem können Studierende der Sozialen Arbeit ihr Praxissemester bei der bsj absolvieren. Gerade die Gelegenheit, die Verbandsarbeit im Organisierten Sport kennenzulernen, wird jedes Jahr von SPOSA Absolventen und Absolventinnen der KH genutzt und hat mittlerweile bei einigen zu einer mehrjährigen (bezahlten) Mitarbeit in Projekten oder als Referenten und Referentinnen und auch zu Festanstellungen geführt.

Unter der Federführung der bsj findet darüber hinaus der Lehrgang 'Sport für Alle' statt, in welchem die Teilnehmenden der SPOSA Qualifikation an der

EH und der KH mit interessierten Mitarbeitenden der Vereine zusammenkommen. Das bunte Programm der Woche, die vor Coronazeiten im Leistungszentrum am Herzogenhorn stattfand, bestand aus theoretischen wie praktischen Einheiten zum Thema, die von den Lehrenden der Hochschule oder Externen angeboten wurden, sowie Aktivitäten, die von Studierenden zu bestimmten Bewegungs- oder Sportinhalten geplant und durchgeführt wurden.

Vernetzung der Kooperationspartner

Ein zentrales Anliegen der Kooperation liegt neben der Qualifizierung von sozialpädagogischen Fachkräften in der Vernetzung der Akteure der Hochschule und des Organisierten Sports zum gegenseitigen Nutzen und zur gegenseitigen Unterstützung. Die Vernetzung findet auf allen Ebenen der Kooperation statt.

Im Rahmen der Übungsleiterlehrgänge wird gezielt die Möglichkeit des Austausches zwischen Studierenden der Hochschulen und Vereinsmitgliedern und ihrer unterschiedlichen Perspektiven auf den Gegenstand Bewegung und Sport gefördert, da die Lehrgänge als ‚normale‘ Übungsleiterausbildung im Lehrgangsprogramm der Sportschule ausgeschrieben sind. Durch den Erfahrungsaustausch und interessante Diskussionen zwischen den TN werden die jeweiligen Perspektiven erweitert und fachspezifisches Know-how, sowohl sportpraktisches als auch pädagogisches, weitergegeben. Gegenstand der Gespräche sind z.B. Diskussionen um die Bedeutung und das Potential von Bewegung und sportliche Aktivität für Kinder und Jugendliche, wie Fragen zur Umsetzung im Vereinssport wie in der Sozialen Arbeit und zum Umgang mit Herausforderungen.

Dieselben Effekte des voneinander Lernens werden auch für den Lehrgang 'Sport für Alle' angestrebt. Auch hier kann und soll Begegnung zwischen Studierenden und Vereinsmitgliedern und ein lebendiger Austausch zum gegenseitigen Gewinn und als gelebte Kooperation stattfinden.

Auf Verbandsebene zeigt sich die gute Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Organisiertem Sport vor allem darin, dass Studierende ihr Praxissemester bei der bsj absolvieren und aktiv ihre pädagogische Perspektive in die Verbandsarbeit einbringen. Als gegenseitige win-win-Situation ist auch die Bearbeitung von Forschungsfragen zu sehen. Die bsj kann die forschungswissenschaftliche Expertise der Hochschule nutzen, um Fragen, die in der Praxis entstehen, zu bearbeiten. Die Hochschule hingegen hat mit der bsj und ihren Kontakten einen wichtigen Feldzugang, um ihrerseits relevante Forschungsfragen aus dem Themenspektrum 'Bewegung, Sport und Jugendhilfe' zu adressieren. In diesem Zusammenhang übernimmt die zuständige Bildungsreferentin immer wieder die Zweitbetreuung von Bachelorarbeiten zum Thema und ist durch regelmäßige Gastseminare in den bewegungs- und sportorientierten Seminaren der KH sowohl in einem konstanten Austausch mit der SPOSA KH Leitung als auch außerhalb der bsj für die Studierenden an der KH als wichtige Kooperationspartnerin sichtbar.

Quasi im Gegenzug übernimmt die für die SPOSA-Qualifikation zuständige Professorin der KH einzelne Lehreinheiten zu bewegungs- und sportpädagogischen Themen

mit Fokus auf die Zielgruppe in der Übungsleiterausbildung in Steinbach. Im Zuge der Unterrichtseinheiten findet auch ein persönlicher Austausch mit der Sport-schulleitung und den Lehrenden der Sportschule zu Themen rund um das Thema ‚Bewegung, Sport und Soziale Arbeit‘ statt. Darüber hinaus unterstützt die KH SPOSA-Leitung die bsj in einer beratenden Funktion, z. B. zur inhaltlichen Gestaltung von Fortbildungen (z. B. Jugend in Bewegung), oder als Referentin auf Sportverbandstagungen. Gerade der persönliche Kontakt und Austausch zwischen den Leitungspersonen macht diese Kooperation über die Zusatzqualifikation hinaus zu einem lebendigen Netzwerk, in welchem Projekte gemeinsam gedacht und umgesetzt werden können und tatsächlich – und nicht nur auf dem Papier – Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Organisiertem Sport stattfindet. Neben den verschiedenen Projekten und gemeinsamen Aktivitäten, die aus dieser Kooperation mittlerweile entstanden sind, zeigt sich der Erfolg der Zusammenarbeit auch darin, dass im Laufe der Jahre immer wieder freie Stellen in der bsj mit SPOSA-Absolventen und -Absolventinnen besetzt wurden.

Fazit Der vorliegende Beitrag zeigt, warum ein Kooperationsmodell wie SPOSA sinnvoll und notwendig ist, um Studierende der Sozialen Arbeit für den Einsatz von Bewegung und sportlicher Aktivität zu qualifizieren. Gleichzeitig wird deutlich, welche Synergieeffekte sich aus der Kooperation auch für den Organisierten Sport und die Hochschule für die Arbeit und Weiterentwicklung im Feld ‚Bewegung und Sport für sozial benachteiligte junge Menschen‘ ergeben.

Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2017: Fünfzehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) 2005: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin.
- bsj 2020a: SPOSA <https://www.bsj-freiburg.de/sposa> [abgerufen am 15.09.2020].
- bsj 2020b: bsj sportsjunior <https://www.bsj-freiburg.de/projektkooperationen/bsj-sportsjunior> [abgerufen am 15.09.2020].
- bsj 2020c: Jugend in Bewegung <https://www.bsj-freiburg.de/ausfortbildung/jugend-in-bewegung> [abgerufen am 15.09.2020]
- Statistisches Bundesamt (2017) Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe, Angebote der Jugendarbeit https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/Publikationen/Downloads-Kinder-und-Jugendhilfe/angebote-jugendarbeit-5225301179004.pdf?__blob=publicationFile (abgerufen am 15.09.2020)
- Dräbing, Reinhard 2006: Kinder brauchen Bewegung! Bewegung in der Jugendhilfe? Aachen.
- Fischer, Klaus/Knab, Eckhart 2014: Psychomotorik in der stationären Erziehungshilfe. In: Michael Macsenaere/Klaus Esser/Eckhart Knab/Stefan Hiller (Hg.): Handbuch der Hilfen zur Erziehung. Freiburg im Breisgau, S. 391-397.
- Flosdorf, Peter 1988: Spielsport – ein heilpädagogisches Konzept zur gezielten psychomotorischen Behandlung verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher. In: Peter Flosdorf, (Hg.): Theorie und Praxis stationärer Erziehungshilfe, Bd. 2. Freiburg, S. 223–236.
- Gräfe, Robert/Witte, Matthias D. (Hg.) 2014: Körper und Bewegung in der Sozialen Arbeit (Schwerpunktheft). In: Sozialmagazin 39 (1-2), S. 6-13.
- Grunwald, Klaus/Thiersch, Hans 2016: Lebensweltorientierung. In: Klaus Grunwald/ Hans Thiersch (Hg.): Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Weinheim und Basel, S. 24-64.
- Günder, Richard/Nowacki, Katja 2020: Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. Freiburg im Breisgau.
- Günder, Richard 2011: Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. Freiburg im Breisgau.
- Günder, Richard 2007: Praxis und Methoden der Heimerziehung. Freiburg im Breisgau.
- Günder, Richard/Reidegeld, Eckart 2010: Professionelles Handeln in der Erziehungshilfe. In: Unsere Jugend 2010 (1), S. 2-11.
- Hammer, Richard 2015: Psychomotorik in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Astrid Krus/Christina Jasmund, (Hg.) Psychomotorik in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Stuttgart, S. 133-145.

Hammer, Richard 2007: Bewegung, Spiel und Sport als bewährte Maßnahme in der Kinder- und Jugendhilfe. In: motorik 30 (2), S. 58-62.

Hammer, Richard/ Hermsen, Thomas/Macsenaere, Michael 2015: Hilfen zur Erziehung. Köln.

Heidemann, Wilhelm H./Greving, Heinrich 2011: Praxisfeld Heimerziehung. Köln

Jordan, Erwin/Maykus, Stephan/Stuckstätte, Eva Chr. 2015: Kinder und Jugendhilfe. Weinheim und Basel.

Kammerer, Bernd/Klinkhammer, Monica (Hg.) 2007: Sport und Jugendhilfe. Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit. Nürnberg.

Krause, Hans-Ullrich/Peters, Friedhelm 2014: Fachlichkeit in der Arbeit. In: Hans-Ullrich Krause/Friedhelm Peters (Hg.): Grundwissen Erzieherische Hilfen. Ausgangsfragen, Schlüsselthemen, Herausforderungen. 4. Auflage. Weinheim und Basel, S. 153-159.

Kreft, Dieter 2017: Sport. In: Dieter Kreft/ Ingrid Milienz (Hg.) Wörterbuch Soziale Arbeit: Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 8. Auflage. Weinheim und Basel.

Kuhlenkamp, Stefanie 2017: Einführung in die Psychomotorik. München.

Michels, Harald 2007: Hauptsache Sport. In: Sozial Extra 9/10, S. 13-16.

Seibel, Bernd 2013: 25 Jahre Sport und Soziale Arbeit: Retrospektive, gemeinsame Entwicklungslinien und Handlungsperspektiven – eine Einführung In: Mone Welsche/ Bernd Seibel/Werner Nickolai (Hg.) 2013: Sport und Soziale Arbeit in der Zivilgesellschaft. Hamburg, S. 19-41.

Seibel, Bernd 2004: Sportbezogene Kinder- und Jugendarbeit als Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit. In: Bernd Seibel (Hg.) Sport und Soziale Arbeit – ein Modellprojekt der Evangelischen Fachhochschule Freiburg, der Südbadischen Sportschule Steinbach und der Badischen Sportjugend Freiburg. Münster, S. 9-33.

Welsche, Mone (in print): Toleranz, Selbstverantwortung und Engagement – Demokratie erlebt und gelernt in bewegungs- und sportorientierten Angeboten? In: sozialmagazin (1-2/2021).

Welsche, Mone 2020: Bewegungs- und sportorientierte Angebote in den Hilfen zur Erziehung aus lebensweltorientierter Perspektive. In: unsere jugend (3), S. 98-107.

Welsche, Mone 2019: Bewegungs- und sportorientierte Aktivitäten in den teil- und vollstationären Hilfen zur Erziehung in Baden-Württemberg. In: neue praxis (3), S. 248-263.

Welsche, Mone 2018a: Bewegungs- und sportorientierte Aktivitäten in den Hilfen zur Erziehung. In: Freie Blätter der Wohlfahrtspflege (1), S. 19-21.

Welsche, Mone 2018b: Sportorientierte Angebote in der teil- und vollstationären Jugendhilfe. Überlegungen zu grundlegenden Prinzipien der Durchführung. In: motorik 41 (1), S. 11-17.

Welsche, Mone 2013: Die Bedeutung von Sport und Bewegung für sozial benachteiligte junge Menschen – eine subjektorientierte Perspektive. In: Mone Welsche/Bernd Seibel/Werner Nickolai (Hg.): Sport und Soziale Arbeit in der Zivilgesellschaft. Tagungsband zur gleichnamigen Tagung am 27. und 28. September 2012 in Bad Boll. Hamburg, S. 42-53.

Zajonc, Olaf/Koerber, Sebastian (in print): Sport in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Ulrich Deinet/Benjamin Sturzenhecker/Larissa von Schwanenflügel/Moritz Schwerthelm (Hg.) Handbuch offener Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden.



Dr. Mone Welsche, 1971, seit 2010 Professorin für Entwicklungsförderung im Kindes- und Jugendalter an der KH Freiburg, Forschung und Lehre zu Bewegungs- und Körperorientierten Konzepten in der Sozialen Arbeit und Heilpädagogik, ins. im Kontext der HzE, vielfältige Veröffentlichungen zum Thema, zuständig für die SPOSA Qualifikation an der KH.
mone.welsche@kh-freiburg.de
KH Freiburg
Karlstrasse 63
79194 Freiburg